

BAROCKBERICHTE

11/12



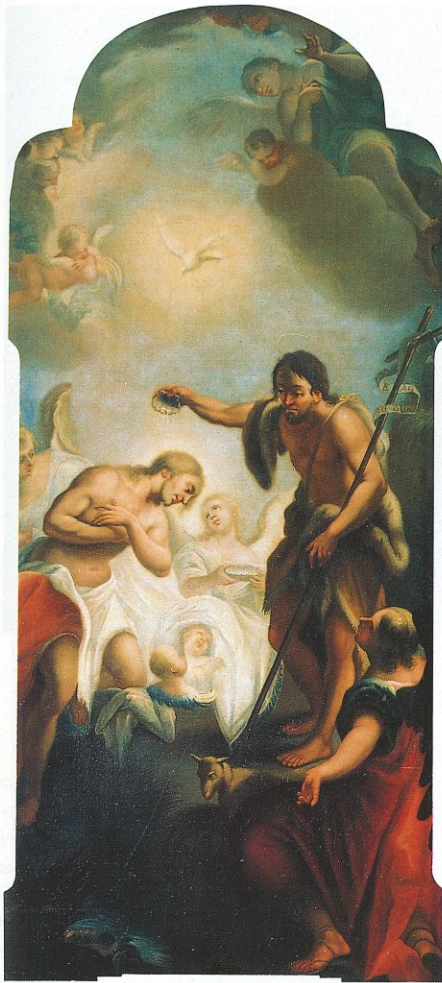


Abb. rechts: Franz Sebald Unterberger, Taufe Christi; Ehingen an der Donau, Konviktskirche (um 1755?).



Abb. links: Josephus Hölz, Taufe Christi, bez. und datiert 1760, Meersburg, Unterstadtkapelle, Hochaltar.

Hubert Hosch

Die Malerfamilie Unterberger und Südwestdeutschland

Die Beziehungen zwischen Tirol und dem benachbarten Schwaben bzw. Süddeutschland reichen weit zurück und gestalteten sich mannigfaltig, wie eine Ausstellung vor einiger Zeit veranschaulichte¹. Während sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein verstärkter Zuzug süddeutscher Künstler wie Michael Waldmann d. Ä., Hans Schor, Paul Honeker besonders in die Residenzstadt Innsbruck feststellen läßt, wirkten einige Tiroler am Anfang des 18. Jahrhunderts wiederum in der „Kunstlandschaft“ Schwaben². Balthasar Renn von Innsbruck (1685–1735) hielt sich 1709–1713 als Hofmaler des Fürstbistums in St. Blasien, Johann Georg Grasmair von Brixen (1691–1751), 1721–1723 als fürstenbergischer Hofmaler in Donaueschingen auf. Ihre Werke sind wohl verschollen. Eine erkennbare Wirkung hinterließ dagegen Franz Bernhard Altenburger von Schwaz († 3. Dezember 1736) im Breisgau auch über seinen Schwazer Landsmann Johann Pfunner (1713/16–1788). Größeren Einfluß übten andere Tiroler aus wie Johann Holzer (Münsterschwarzach, Eichstätt, Augsburg), Johann

Jakob Zeiller (Fürstzell, Ottobeuren) oder Martin Knoller (Neresheim, Augsburg) mit gelungenen Synthesen von Tiroler, süddeutschen, Wiener und italienischen Elementen.

In der vorderösterreichischen, früher hohenbergischen Residenzstadt Rottenburg am Neckar suchte der aus einem wie die Bildhauerfamilie Moll vorarlbergischen Geschlecht stammende, spätere Tiroler k. k. Kammermaler Joseph Adam Mölk (1714?–1794 Wien) am 27. April 1738 um Aufträge bei dem nach einem Stadtbrand von 1735 wieder erstandenen Karmeliterkloster nach³. Prior und Konvent ließen ihn neun provisorische Altarblätter für 350 fl. malen, die aber bei der Errichtung der eigentlichen Altäre nach 1745 durch die bedeutenden Werkstätten von Joseph Anton Feichtmayr und Joseph Anton Hops als unansehnlich besonders in der Farbe empfunden wurden und in Klösterträumlichkeiten weichen mußten⁴. Sie sind seit der Aufhebung des Klosters 1806 verschollen. Die profanierte, einst wertvoll ausgestattete Klosterkirche ist jüngst zu ei-

nem Teil des Diözesanmuseums im Innern völlig umgestaltet.

Die neue Folge der Altarblätter für die Karmeliterkirche wurde nun aber nicht an regionale Maler wie Andreas Meinrad von Aw (1712–1792) aus dem Spiegler-Umkreis vergeben, sondern an „Joseph (!?) Unterberger“ aus der doch recht entfernten Tiroler Bischofsstadt Brixen möglicherweise wegen der weitreichenden Ordensverbindungen z. B. mit den Karmelitern in Trient oder Straubing.

Das verlorene Blatt für den ebenfalls zugrunde gegangenen Hochaltar der Feichtmayr-Werkstatt (die Seitenaltäre bzw. deren Plastiken von dem Villingener Bildhauer Joseph Anton Hops) wurde am 27. November 1748 für 227 fl. angeliefert⁵. Das Thema soll die „Anbetung der Hl. Dreifaltigkeit durch die vier Erdteile“ gewesen sein⁶. Das verlorene linke, am 31. Juli 1751 angekommene erste Seitenaltarblatt für 132 fl. stellte die „Skapulierspende“ dar. Das im November 1751 für 129 fl. gelieferte Pendant „Fürbitte des hl. Joseph“ vom Josephs-Altar hat sich glücklicher-



weise in der Pfarrkirche Erlaheim bei Balingen erhalten⁷ (Abb. auf Seite 448) wie die nächsten beiden Seitenaltarblätter „Unterweisung Mariens“ vom Anna-Altar und „Sebastians-Marter“ vom Sebastians-Altar, die am 15. Mai 1753 für 152 fl. 36 x ankamen⁸. Die November 1753 für 77 fl. 4 x gelieferte „Barbara-Marter“ vom Barbara-Altar überdauerte leider nur bis 1964 in der alten Pfarrkirche von Ergenzingen bei Rottenburg⁹, während das Pendant „Hl. Theresia und Maria Magdalena von Pazzi“ und die beiden der letzten Altarreihe „Hll. Erzengel“ und „Hl. Albertus“ für insgesamt 223 fl. 36 x vom 27. Juli 1754¹⁰ verschollen sind, wie auch eine „Maria in der Hoffnung“ von 1765 für die Chorwand – letzteres ausdrücklich als von „Franciscus Unterberger“¹¹. Warum bei den früheren Bildern immer der angeblich schon 1743 (oder 1749?) verstorbene ältere Bruder (geb. 1703) und nur (?) Faßmaler Joseph (Anton) Unterberger als Urheber in der Klosterchronik genannt wird, ist erklärungsbedürftig. Die Gemälde erinnern gleichwohl sehr stark an die Hand des ausschließlichen Tafelbildmalers Franz Sebald Unterberger (1706–1776). Die erhaltenen und nach den obigen Feststellungen recht genau datierten Bilder zeigen eine ausgeprägte Plastizität in den Figuren nach den offensichtlichen Vorbildern Paolo Pagani und Johann Georg Daniel Grasmair mit etwas reduzierter Farbigkeit und fahlen Hell/Dunkel-Wirkungen in der oberitalienischen Caravaggio-Nachfolge besonders bei der „Unterweisung Mariens“ und der „Sebastians-Marter“¹². In den typisierten Physiognomien der Engel und der weiblichen Figuren, aber kaum in der Komposition lassen sich auch noch Verbindungen zu dem berühmteren, stärker von Italien geprägten Bruder Michelangelo Unterberger herstellen.

Anmerkungen 1–12:

- (1) Vgl. Ausst.-Kat.: „Schwaben und Tirol“, Augsburg 1989.
- (2) Vgl. für das folgende: Joseph Ringler: *Die barocke Tafelmalerei in Tirol*, Innsbruck 1973; Ausst.-Kat.: „Barock in Innsbruck“ (Erich Egg/Gert Ammann), Innsbruck 1980.
- (3) Nach der Klosterchronik („*Descriptio Conventus Rottenburgensis*“), Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 490 L, Bü 3, fol. 53 v, 54 r, 55, 84 v, die auch Dieter Manz: *Rottenburger Miniaturen. Tiroler Maler in Hohenberg I u. II*, in: *Veranstaltungskalender der Großen Kreisstadt Rottenburg a. N.*, Heft 7, Juli 1994, S. 3/4 u. Heft 8, August 1994, S. 3/4, heranzog und die teilweise auch schon von R. Holzberg, in: *Diözesanarchiv von Schwaben*, 2. Jg., Nr. 4, Stuttgart 1885, S. 38, veröffentlicht wurde (frdl. Hinweis von Herrn Dieter Manz, Rottenburg). – Die folgenden Bilder sind in der Unterberger-Literatur von Josef Ringler, Nicolò Rasmus bis Johann Kronbichler nicht erwähnt.
- (4) Wie Anm. (3): fol. 84 v.
- (5) Wie Anm. (3): fol. 60 v. u. 62 r.
- (6) Vgl. Wilhelm Boeck: *Joseph Anton Feuchtmayer*, Tübingen 1948, S. 30/31.
- (7) Wie Anm. (3): fol. 63 r. – Der „Hl. Joseph als Fürsprecher“ hat etwa die Größe 320 x 180 cm und ist bezeichnet und datiert: „+ I S IVI N° 1751“ (wohl aufzulösen als: „Im Namen Christi Iosephus (?) Sottomonti oder Iosephus Sebaldus Unterberger Maler Nummer 1751“). – Vgl. auch Hubert Hosch: *Franz Anton Maulbertsch und Süddeutschland*, in: *Schriften d. Vereins f. Geschichte d. Bodensees u. seiner Umgebung*, Heft 108, Friedrichshafen 1990, S. 180 (Abb. auf Seite 450).
- (8) Wie Anm. (3): fol. 64 v. – Die Größe der beiden Bilder beträgt etwa 280 x 140 cm.
- (9) Wie Anm. (3): fol. 65 v. – Vgl. D. Manz (wie Anm. 3): Heft 8, S. 4 m. Abb.
- (10) Wie Anm. (3): fol. 66 v.

- (11) Wie Anm. (3): fol. 76 r.
- (12) F. S. Unterberger eignet immer noch etwas die „spirituelle“ Lichtauffassung des Manierismus und des 17. Jahrhunderts, die wir z. B. bei M. Preti, L. Giordano, A. Wolff und sogar bis G. B. Piazzetta und F. A. Maulbertsch (vielleicht zeitweise unter dem Einfluß des Tirolers und Bildnismalers Franz Messmer?) verfolgen können.

Abb. oben links: Franz Sebald Unterberger (?), Hl. Joseph als Fürsprecher, dat. 1751, Erlaheim bei Balingen, Pfarrkirche.

Abb. oben Mitte: Franz Sebald Unterberger, Verzückung des hl. Franziskus; Bochingen bei Oberndorf am Neckar, Pfarrkirche.

Abb. oben rechts: Franz Sebald Unterberger, Unterweisung Mariens; Bochingen bei Oberndorf am Neckar, Pfarrkirche.

Abb. auf Seite 449 links: Franz Sebald Unterberger, Hl. Antonius mit dem Jesuskind; Bochingen bei Oberndorf am Neckar, Pfarrkirche, rechter Seitenaltar.

Abb. auf Seite 449 rechts: Franz Sebald Unterberger, Immaculata; Bochingen bei Oberndorf am Neckar, Pfarrkirche, linker Seitenaltar.



Eine größere Wirkung blieb dieser beeindruckenden Altarblattreihe wohl Franz Sebald Unterbergers auf die einheimischen Maler versagt, vielleicht mit Ausnahme des von 1754 bis 1756 in Rottenburg nachweisbaren späteren Eichstätter Hofmalers Johann Chrysostomus Wink¹³ und des Rottenburger Malers Johann Hörmann (Herrmann) (ca. 1744–1807), der in der Pfarrkirche von Haslach im Kinzigtal 1786/87 die „Sebastians-Marter“ wiederholt.

Noch mehr erstaunt, daß in der ehemaligen Franziskanererklosterkirche von Bernstein bei Haigerloch (vielleicht noch zur Ordensprovinz Tirol gehörig) zumindest zwei Seitenaltarblätter mit den Auszügen – alle von der Hand Franz Sebald Unterbergers – vorhanden waren. Die im Vergleich mit der Rottenburger Serie kleineren Bilder (ca. 180 × 100 cm und 95 × 65 cm) einer „Immaculata“ (Abb. auf Seite 449) und „Unterweisung Mariens“ (Abb. auf Seite 448) bzw. „Hl. Antonius mit dem Jesuskind“ (Abb. auf Seite 449) und „Verzückung des hl. Franziskus“ (Abb. auf Seite 448) gelangten in die Pfarrkirche Bochingen bei Oberndorf am Neckar. Nicht ganz geklärt, aber wahrscheinlich auch aus der näheren Umgebung Rottenburgs, ist

die Herkunft eines weiteren Gemäldes sicherlich von der Hand Franz Sebald Unterbergers jetzt in der Konviktskirche Ehingen an der Donau¹⁵. Diese „Taufe Christi im Jordan“ (Abb. auf Seite 447) geht in der Hauptgruppe samt den Assistenzengeln auf ein wohl von Michelangelo Unterberger geprägtes Motiv¹⁶ zurück, das Franz Sebald rechts unten mit einer drallen Genregruppe gegenüber seiner früheren Version in Brixen von etwa 1740 veränderte.

Die Vorbildhaftigkeit von Erfindungen Michelangelo Unterbergers dokumentiert auch das Hochaltarblatt „Taufe Christi“ in der Unterstadtkapelle von Meersburg am Bodensee, das nach der Signatur von Joseph Hölz (1722–1792) aus Altheim bei Riedlingen an der Donau im Jahre 1760 gemalt wurde (Abb. auf Seite 447). Hölz ist 1744 und 1755 an der Wiener Akademie nachweisbar. Aus diesem Umkreis dürfte der mutmaßliche frühere Spiegler-Schüler die Vorlage M. Unterbergers nach Schwaben mitgebracht haben. In welchem Verhältnis Hölz zu M. Unterberger selbst stand, ist auch wegen des bescheidenen Niveaus des oft nur als Faßmaler aufgetretenen Oberschwaben kaum mehr zu rekonstruieren¹⁷. Eine größere Wirkung M.

Unterbergers, der in Wien und an der dortigen Akademie eher eine gemäßigte Richtung gegenüber Paul Troger vertrat und der neben Caspar Sambach und Felix Ivo Leicher vielleicht auch den Schwaben Franz Sigrist oder den Tiroler Joseph Haller beeinflusste, ist in Süddeutschland sonst nicht festzustellen¹⁸. Die wenigen bekannten Frühwerke bis 1737 in der Gegend von Passau (in der Nachfolge des bischöflichen Hofmalers Jakob Christoph Platzer?) zeigen eine wenig individuelle und anregende Ausprägung. Auch das „Pfingstbild“ in der Karmeliterkirche Straubing¹⁹ von 1741/42, nunmehr mit Anklang an die Wiener Troger-Schule, fand anscheinend keine größere Resonanz.

Wenn es auch sehr schwierig und problematisch ist, eine „Tiroler Schule“ zu definieren, so brachten aus schwäbischer Vergleichsicht die in dieser Lokal- und Detail-Studie angesprochenen Arbeiten Franz Sebald Unterbergers als Bereicherung italienische Großfigurigkeit (vgl. Oberitaliener in Süddeutschland wie J. Pellandella, P. Scotti, G. P. Lucello), tirolische Urwüchsigkeit und beachtliche malerische Bravour, aber sicher keine zukunftsweisenden Impulse an den oberen Neckar.

Anmerkungen 13–19:

(13) Vgl. die beiden ehem. Altarblätter „Kreuzigungsszene“ und „Hl. Johann Nepomuk vor König Wenzel“, bez. u. dat. 1756 (?) in der Pfk. Lauchheim bei Aalen, schon erwähnt bei Hosch wie Anm. (7): S. 180, Anm. 107. – Zwei weitere Seitenaltarbilder „Hl. Sebastian“ und „Hll. Walburga und Willibald vor Maria“ neben dem Molk-Hochaltargemälde von 1743 in der Pfk. Nassenfels bei Eichstätt sind wohl ebenfalls J. Chr. Wink (um 1760?) zuzuschreiben. – Der Rottenburger Maler Iganx Schiebel scheint in den Kreuzwegstationen in der Pfk. Seebronn b. Rottenburg wiederum von Wink beeinflusst zu sein.

(14) Die Klosterchronik im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 370, Bü 1, S. 175–192, liefert keine Hinweise auf die genaue Entstehungszeit der Retabel in der ab 1732 von dem Rottweiler Baumeister Joseph Feuerstein erbauten Klosterkirche. Die Altarweihen (ohne die Retabel und die Blätter?) erfolgten schon am 1. August 1733 (S. 181). Am 27. März 1734 wurden die Kreuzwegstationen des Rottweilers Roman Glickher aufgehängt (S. 185/86). – Der „Hl. Antonius“ ist signiert: „Frañcus Seba . . . Vnterperger P . . .“ – Zu den Datierungen des Unterberger-Euvres siehe: Josef Ringle (wie Anm. 2): S. 123–130; Ausst. Kat.: „Franz Sebald Unterperger. Maler 1706–1776“ (Nicolò Rasmus), Bozen 1977; Johann Kronbichler: Beiträge zu Franz Sebald Unterberger, in: Der Schlern, 52. Jg., 1978, Heft 12, S. 651–663. – Der Einfluß der Wiener Malerei (nicht nur des Bruders M. Unterberger) auf F. S. Unterberger nach seinem Aufenthalt in Wien 1754 für das sicher von ihm selbst ausgeführte Altarblatt der „Rosenkranzspende“ im Dom zu Brixen läßt sich vielleicht am deutlichsten bei dem jetzt im Ulmer Brotmuseum befindlichen „Hl. Petrus Regulatus bei der Brotspende“ erkennen. Die Wirkung Venedigs zeigt sich in der kühleren Farbigkeit seit etwa 1750.

(15) Analog zu der Variante M. Unterbergers für den Hochaltar der Jesuitenkirche Marosvásarhely/Tirgu Mures in Rumänien vor 1754, vgl. J. Kronbichler: Unbekannte Altarbilder Michael Angelo Unterbergers, in: Österr. Zeitschrift f. Kunst u. Denkmalpflege, Jg. XLV,

Heft 1/2, 1992, S. 40–58, v. a. S. 42–44, dachte der Verfasser anfangs an ein Altarbild aus der zerstörten Jesuitenkirche in Rottenburg. Allerdings soll sich der Hochaltar mit neuem (?) Blatt „Hl. Martin“ (wäre erstaunlich bei den Jesuiten!) von Johann Hörmann, 1793 (?) jetzt in der Pfk. Hirrlingen bei Rottenburg befinden. – Das Ehinger Bild könnte auch dem Hochaltar von Bernstein entstammen, der dem Johannes d. T. gewidmet war, vgl. wie Anm. (14): S. 181.

(16) Das Abhängigkeitsverhältnis von Michelangelo und Franz Sebald Unterberger und Paul Troger ist in Anbetracht der 1739 datierten „Taufe Christi“ in Wulzeshofen/NÖ von Troger, der „Taufe Christi“ M. Unterbergers für Wien-Rodaun, erst um 1745 (Skizze in der Österr. Galerie, Wien), und der „Taufe Christi“ F. S. Unterbergers in der Pfk. Brixen, ab 1740, vielleicht nicht ganz so einfach. Die Ölskizze zu der Brixener „Taufe Christi“ in der Gemäldegalerie d. Akademie d. b. Künste, Wien, Inv. Nr. 1496 (als F. S. Unterberger), ist möglicherweise eine Werkstattkopie der Neffen Christoph und Ignaz Unterberger, vgl. auch: Michael Krapf: Die „Taufe Christi“ im Werk von Michelangelo Unterberger, in: Mitteilungen d. Österr. Galerie, Jg. 24/25, 1980/81, S. 132–160.

(17) Zu Hölz, siehe: H. Hosch: Franz Joseph Spiegler (1691–1757). Zur Entwicklung und zum Einfluß des Barockmalers, in: Schriften d. Vereins f. Geschichte d. Bodensees u. seiner Umgebung, Heft 111, Friedrichshafen 1993, S. 144–146; Winfried Assfalg: Joseph Hölz, Maler von Altheim (1722–1792), in: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 16. Jg., Heft 1, Biberach 1993, S. 35–38.

(18) Die Ölskizze „Hl. Georg“ unbekannter Provenienz für das Hochaltarblatt in der Pfk. Temesvar/Rumänien, um 1754, jetzt im Städt. Museum von Schwäbisch Gmünd (ohne Inv. Nr., 94 × 52,5 cm), dürfte qualitativ kaum von der Hand M. Unterbergers stammen. Der Originalbozzetto befindet sich wohl im Museum von Cavalese, vgl. Johann Kronbichler: Michael Angelo Unterberger 1695–1758, ungedr. Diss. Wien 1976, S. 205.

(19) Vgl. J. Kronbichler (wie Anm. 18): S. 180.

Abb. rechts auf Seite 451: Michael Angelo Unterberger, Juno – Allegorie der Luft und Vulkan – Allegorie des Feuers; Budapest, Szepmüvészeti Muzeum, Inv.-Nr. 68.14 und 68.15.

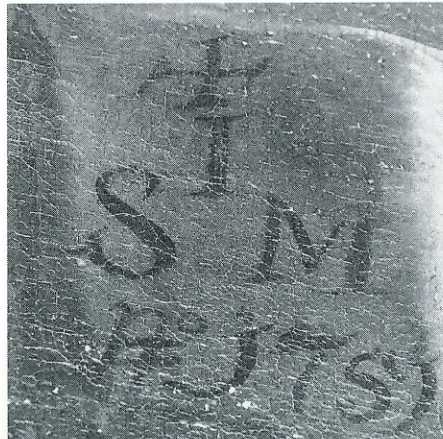
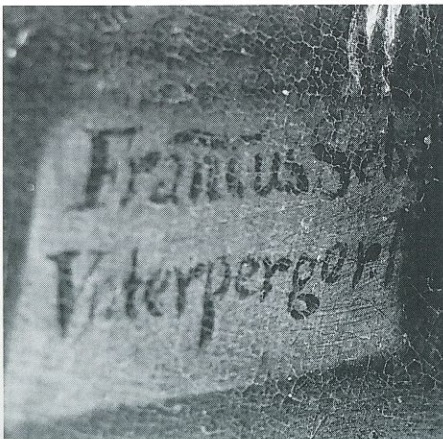


Abb. links außen: Detail vom rechten Seitenaltarbild in Bochingen (siehe Abbildung auf Seite 449 links).

Abb. links innen: Detail vom Altarbild „Hl. Joseph als Fürsprecher“ (vgl. Abb. Seite 448 links) in Erlaheim bei Balingen.

